

# Herborner Tageblatt.

erscheint an jedem Wochentage  
Bezugspreis: Dierel  
gleich ohne Botenlohn 140 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

292.

Dienstag, den 14. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

## Der Krieg.

Unsere Erfolge bei Souain rufen nicht nur die größten Erungen der Franzosen, die wichtigen Stellungen und bei der Höhe 198 wieder in ihre Hand zu bringen, auch einen förmlichen Lügengeldzug des französischen Generalstabes hervor, der von unserer Heeresleitung einem Spott abgetan wird.

### Der deutsche Generalstabsbericht

Großes Hauptquartier, 11. Dezember

#### deutscher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhafte Tätigkeit der Artillerie. — Nach starker Feuerworbereitung die Franzosen abends unsere Stellung auf und der Höhe 198 (nordöstlich von Souain) erneut an. Angriff ist abgeschlagen, die Stellung ist genau in unserer Hand, wie sie uns auch durch die fünftzig Behauptungen in den französischen Tageszeitungen der letzten Zeit nicht hat enttäuschen können.

#### deutscher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den Gruppen der Generalfeldmarschälle v. Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern verändert.

#### deutsche Gruppe des Generals v. Einzingen.

In russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn-Sarm verlustreich vor der österreichisch-ungarischen Armee. — Nördlich von Czartorysk wurden auf russische Styruser vorgegangene Aufklärungsabteilungen wieder vertrieben.

#### russischer Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Über die bulgarischen Truppen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.

deutsches Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

12. Dezember.

#### deutscher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Neuve-Chapelle (südwestlich von Lille) vor unserem Hindernis der Versuch einer kleineren Abteilung, überraschend in unsere Stellung einzudringen. — In den Vögeln kam es zu vereinzelten Gefechten ohne Bedeutung.

#### deutscher Kriegsschauplatz.

Schwächere russische Kräfte, die in Gegend des Warung (südlich von Jakobstadt) und südlich von Pinsk gegen Stellung vorrückten, wurden zurückgewiesen.

#### deutscher Kriegsschauplatz.

Den in den albanischen Grenzgebirgen verfolgenden österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den beiden letzten über 6500 Gefangene und Verwundete in die Hände. Der Rozaj, das gestern genommen wurde, und zwei Feind 40 Geschütze zurücklassen müssen. Nach entstandenen Niederlagen, die die Armee des Generals Todorowitsch in Reihe kühner und kräftiger Schläge in den letzten den Franzosen und Engländern belastete, befindet

sich diese in flüchtigem Zustande auf dem Rückzug nach der griechischen Grenze und über dieselbe. Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen und Material aller Art sind nach dem Bericht unseres Verbündeten außerordentlich schwer.

#### Oberste Heeresleitung.

**Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.**

Amtlich wird verlautbart: Wien, 11. Dezember

#### russischer Kriegsschauplatz.

Bei Czartorysk haben wir russische Aufklärungsabteilungen vertrieben. Sonst Ruhe an der ganzen Front.

#### italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtskämpfe in Judicarien dehnen sich nun auch auf den Raum westlich des Chientales aus. Im Abschnitt zwischen diesen und dem Conciatal wurden unsere vorgeschobenen Posten auf dem Monte Bies vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen.

Schwache Angriffe der Italiener in den Dolomiten gegen den Sief-Sattel, im Götzischen gegen den Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

#### südostlicher Kriegsschauplatz.

In den Nachkämpfen auf montenegrinischem Gebiet wurden neuerlich über 400 Gefangene eingefangen.

Wien, 14. Dez. (WTA) Amtlich wird verlautbart:

#### italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt der Hochläufe von Doberdo griff eine italienische Infanterie-Brigade unsere Stellungen südwestlich von San Martino an. Sie wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Sonst herrschte an der ganzen Südwestfront, von vereinzelten Gefechtskämpfen abgesehen, Ruhe. Auch in den Judicarien hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

#### Der Zusammenbruch am Vardar.

##### Schwere englisch-französische Niederlagen.

Über die Verfolgungskämpfe der Bulgaren gegen die Franzosen und Engländer auf beiden Ufern des Vardar und des Koszturino liegt jetzt ein ausführlicher amtlicher Bericht aus Sofia vor, dem wir folgendes entnehmen: Die Franzosen hatten, nach der Niederlage mehrerer ihrer Bataillone bei Petrovo (am Westufer des Vardar, südlich der Eisenbahnstation Hudova an der Linie Demir Kapu-Saloniki), sich

##### auf der Front Petrovo-Mirovca,

wohin sie starke Abteilungen zusammengezogen hatten, in mehreren hintereinanderliegenden steilen Höhenstellungen verschanzt, die aber am 8. Dezember früh durch einen umgestürzten bulgarischen Sturmangriff genommen wurden. Die Franzosen ließen zahlreiche Tote und Gefangene zurück, mit schwachen Abteilungen gelang es, sich durch Flucht zu retten. Französische Nachhuten wurden bei dem Dorf Alissima geworfen und der Feind von den Bulgaren bis zum Dorfe Dovidow verfolgt, wobei wieder

Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre erobert wurden. Vieli Franzosen sind in den Bergen zerstreut.

#### Furchtbare Strafkämpfe in Gradec.

Die auf dem linken Bardarfluss vorgehende bulgarische Kolonne griff überraschend die bei der Mündung des Dolno-Bodaflusses befindlichen Stellungen des Feindes an, die die Franzosen mit zahlreichen Verstärkungen und viel Drahtverhauen stark eingerichtet hatten. Die Franzosen gaben in Bewirrung und begannen einen sehr ungeordneten Rückzug in Richtung von Gradec. Unsere Truppen folgten dicht auf und begannen mit ihnen einen furchtbaren Strafkampf in Gradec selbst. Die Franzosen wurden schließlich um 4½ Uhr morgens aus Gradec vertrieben und auf Udom in vollständiger Unordnung und unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener und einer großen Anzahl Toten zurückgeworfen.

#### Einnahme der befestigten Pletovo-Stellung.

Die Bulgaren verfolgten die englisch-französischen Truppen südlich Koszturino auf Stabrowo-Kiri und Balandowo. Nach einem harähigen Kampf, der den ganzen Tag fortduerte, gelang es ihnen, sich der sehr starken englisch-französischen Stellung auf der Linie Protan-Memicli-Kajani bei Bleutowo zu bemächtigen. Die Engländer und Franzosen hatten diese Stellung seit dem ersten Tag ihrer Ausschiffung in Saloniki befestigt und hatten daraus eine Verteidigungslinie ersten Ranges gemacht. 400 Engländer wurden zu Gefangenen gemacht und 10 englische Geschütze mit ihren Munitionswagen erobert. Die englisch-französischen Truppen mußten sich schließlich südlich der Linie Stabrowo-Balandovo jenseits des Kosztu-Dere zurückziehen. Außer ungemein schweren Verlusten an Toten mußten sie auch ihre Verwundeten meist zurücklassen, da die Flucht in hastiger Eile geschehen mußte.

Paris, 11. Dezember.

Der amtliche französische Heeresbericht gibt an, daß die französischen Truppen nach den heftigen Kämpfen am 8. und 9. Dezember sich auf eine neue Front zurückgezogen haben, die ungefähr dem Laufe der Bosava folgt und sich an die Stellung der englischen Truppen anschließt.

#### Ruhr noch um die Waffenehre!

Eine römische Korrespondenz des „Secolo“ erklärt, daß die Engländer und die Franzosen auf dem Balkan nur so lange kämpfen würden, wie es die Waffenehre erfordere. Es werde ihnen nichts anderes übrigbleiben, als sich nach Saloniki zurückzuziehen.

Was aber dann geschehe, wisse man nicht. Wenigstens scheine darüber eine Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und England zu bestehen. England habe sich eine neue Basis auf der Insel Milos geschaffen.

Budapest, 12. Dez. Die Zahl der in bulgarische Gefangenschaft geratenen Engländer und Franzosen, besonders aus dem Tscherna- und Wardar Gebiet beträgt bisher schon beinahe 20 000.

Lugano, 12. Dez. Nach einer Meldung der „Corriere della Sera“ aus Saloniki konnte eine englische Division auf dem Abschnitt Doiran-Kasturina nur durch schnelle Herbeiführung von Verstärkungen aus Saloniki vor einer Umstreichung durch die Bulgaren gerettet werden.

Sofia, 12. Dez. Im ganzen Lande wurde die Be-

aus eine drohende Wölfe an dem klaren aber nicht reinen Geschäftshimmel von Berglin u. Walser bedeutete, sondern noch mehr wegen des rätselhaften Verschwindens dieses Vertrags gerade jetzt, wo das Geschäft ganz zweifellos durch Hertwig in eine unangenehme Lage kam. Schon jetzt hatten sich ja die Beichen gemehrt, daß man ihnen mit einem gewissen Misstrauen entgegen kam, darüber konnte man aber hinweggehn, solange ihnen nichts zu beweisen war; Hertwig aber konnte beweisen und das war schlimm.

Die dritte Sache beschäftigte ihn weit weniger als diese, obwohl sie das Rätselhafte des Verschwindens Walzers erhöhte und das war ebenso spurlose, gleichzeitige Verschwinden seiner Tochter. Merkwürdig, höchst merkwürdig!

Auch die Post brachte keine Erklärung, nichts. Es war wie der Druck eines dumpfen Geheimnisses die ihn umgab.

Hatte Walser die Klinke ins Korn geworfen als er Hertwigs Rücktritt vernahm? War er auf und davon gegangen? Nein, das war Walzers Art nicht, auch standen die Sachen nicht so schlimm, daß ein Walser den Mut hätte zu verlieren gebraucht. Nein, da mußte ein Anderes, ihm Unbegreifliches mit verborgen sein. Und gerade da wurde ein Herr gemeldet. Ein Herr, der ihn in dringender persönlicher Angelegenheit zu sprechen wünschte.

„Wer ist der Herr?“

„Er sagt es nicht. Er sagte nur, ich solle ihn nur so melden, das genüge.“

Jonathan Berglin sah dem Besucher mit einer gewissen Spannung entgegen, denn ein unbekanntes Etwas sagte ihm, daß dieser entschieden mit dem, was ihn eben beschäftigt hatte, in Zusammenhang stehe. Und er täuschte sich nicht. Trotzdem zog er zusammen, als jener sich nannte: „Freiherr von Streivis, Kriminalkommissar.“

Ja, er zog zusammen, aber es schien doch nur die Gicht zu sein, die ihn plagte, denn er rieb sich sein Knie, während er mit Wort und Handbewegung den Angekommenen bat Platz zu nehmen. Lächelnd und fast um Verzeihung bittend, daß er Schmerzen litt.

„Ich komme wegen Ihres Kompagnons — er ist doch Ihr Kompagnon? — Herrn Walser.“

„Ob.“

„Ich wollte mir nur die Frage erlauben ob Herr Walser in seinem Büro ist oder ob er fehlt oder seit wann er fehlt?“

„Ich habe ihn seit gestern früh, oder vielmehr seit gestern abend nicht mehr gesehen.“

## Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

(Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

Heutig fühlte sich als der glücklichste Mensch unter vierzig, sie, selbst in der Seit seiner großen geistlichen Tugend, hatte er dieses gesunde Freudegefühl empfunden, daß mit seiner Atmosphäre des Glücks umgab, für das Ausdruck zu finden vermochte. Das war wohl offenbar noch der Nachhall aus der so

Märchenzeit seines Lebens. Schöneres konnte ihm dieses gewiß nicht mehr bringen, er auch neuen gewaltigen Eindrücken entgegenging. gerade jetzt kamen wieder Nachrichten von Ost und West, die das ganze Land mit neuem Jubel erfüllten und schon wollte auch er sich neuerdings melden und nicht abweisen lassen, wie bisher. Nichts, gar nichts steht ihm mehr, seinem neuen Sehnsuchtwunsch zu

entsprechen.

„Nichts...? Wirklich nichts? Doch! Eines konnte all seine Blöße zu nichts machen. Wie ein furchtbares Erinnern kam ihm plötzlich der Tod in Sinn, der da oben im entheiligen Märchenschloß noch unentdeckt lag.

Wohl war er, Hertwig, sich an dem Tode des dortigen keiner eigenen Schuld bewußt. Das aber genügte nicht. Konnte vor allem der Welt nicht genügen.

So war ja für diese ein Grund da. Der Verlust der Eltern, allein der alte Jonathan Berglin hätte den wohl mehr gelten lassen. Auch Hertwigs blohes Er scheinen war den Grund zur Selbstvernichtung nicht wohl gegeben. Und Franz Hertwig sah im Geiste, obwohl er sich das fühlte, doch von dem Verdachte verfolgt der Röder.

Wie furchtbar ihm das Wort bisher immer geflossen und wie richtig und fahl und inhaltslos es ihm jetzt ist, wo es ihn selbst anging. Was war da zu tun? Das beste war, er ging hin und legte die Sache dar, so war, ohne auch nur das Geringste zu beschönigen.

Ohne zu verheimlichen, daß er gegebenenfalls wirklich entschlossen gewesen war, die Waffe so zu gebrauchen, wie sie durch schicksalsgewollten Zufall gewirkt hatte.

Mehr konnte er nicht tun. Vielleicht glaubte man ihm, und wenn nicht... dann verlangte das Leben eben neue Söhne von ihm. Dann sah das Schicksal sein Tun anders an, als er es gesehen und er hatte keinen Grund, sich nicht dem Schicksal zu beugen.

Und nun ging er denn und zeigte sich an. Das heißt nicht sich, sondern die Sache, so wie sie war. Nicht beim Revier sondern beim Staatsanwalt selbst.

Der hörte zu, wie man wirklich einem Märchen mir gehört. Dann zuckte er mit den Achseln und trommelte in nervösem Sinne auf die Platte des Pultes.

Alles was Hertwig ihm gelagert hatte, trug so sehr den Stempel der Wahrheit an sich, daß er am liebsten gesagt hätte: „Gehen Sie, die Sache ist von mir aus erledigt.“ Das aber konnte er so sehr sein Gefühl ihm auch trüb, doch nicht tun.

„Das einzige, was ich tun kann ist. Sie nicht der Polizei auszuliefern, sondern Sie hier zu behalten, bis sich die Sache geklärt hat. Ich werde natürlich sofort das nötige veranlassen.“

Und nun ging ein Anordnen, ein Fernsprechen, ein Hin- und Herreden an, das einen ganzen ineinander greifenden Apparat in Bewegung setzte, von dem Hertwig bisher keine Ahnung gehabt hatte.

In einem Gartenvorhause zunächst der Berglinschen Villa und mit zu dieser gehörend liege ein Toten. Er schien, jawohl. Karl Walser von Berglin u. Walser. Die Nordkommission sollte hinauf, denn es sei möglich, daß nicht ein Selbstmord sondern eine Gewalttat vorliege. Jawohl. Herr Berglin sei zu verständigen und zu bitten, sofort mit hinauf zu kommen. Das zweckmäßigste wäre, man nähme Sie auch gleich mit, damit Sie die Vorgänge an Ort und Stelle gleich schildern.“

„Wenn es sein muß, bin ich bereit“, sagte Hertwig, „obwohl es mir lieber wäre, das Zusammentreffen zu vermeiden. Oh, nicht das mit dem Toten, sondern das mit Jonathan Berglin.“

„Dann lassen wir es und warten wir den Bericht ab...“

Jonathan Berglin saß an seinem Pulte und hatte nichts von seiner feierlich gemessenen Art verloren, trotzdem er in Sorge war.

Nicht nur um des Ercheinens seines Herrn Hertwigs willen.

freilung Mazedoniens und die Siege der bulgarischen Truppen mit ungeheuerter Begeisterung gefeiert.

Nach der Einnahme von Gradič am Südeingang des Demirkapu-Dreiecks, ist das letzte vollständig im Besitz der Bulgaren, wodurch ein späteres Vordringen der Franzosen und Engländer in Mazedonien als ausgeschlossen und deren Expedition als endgültig gescheitert angesehen werden kann.

Auf mazedonischem Gebiet stehen noch etwa 60 000 Entente-Truppen. Die französischen Gesamtverluste betragen bis jetzt 12 000 Mann. Die Lage der Ententetruppen wird immer schwieriger. Die französischen Offiziere mit Sarrail an der Spitze halten das Saloniki-Abenteuer für fehlgeschlagen und sind für völlige Aufgabe der Aktion, werden aber durch die Pariser Regierung bestimmt, noch auszuhalten.

### Verfolgung auf griechisches Gebiet?

Aus Vierverbandskreisen wird gemeldet, daß die griechische Regierung, deren Minister in den letzten Tagen wiederholt zur Beratung der Lage zusammengetreten, bisher von den Mittelmächten keine Mitteilung erhalten habe, ob die Alliierten bis auf griechisches Gebiet verfolgt werden sollen, wodurch Mazedonien ein regelrechter Kriegsschauplatz und Saloniki ein verschanztes Lager werden würde.

Angenommen werde die griechische Regierung alles tun, damit ein Einbruch in Griechisch-Makedonien von Norden her verhindert werde. Die offizielle Nachrichtenstelle der griechischen Regierung dagegen meldet nur, daß die griechische Regierung den freundlichkeitslichen Schritt des Vierverbands im gleichen freundlichkeitslichen Tone beantwortet und die notwendigen Sicherungen erneuert habe, daß also alles beim bisherigen Stande bleibt.

### Ein entscheidender Schritt des Vierverbands.

Der Pariser Vertreter der "Daily Mail" erfährt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und Großbritannien bezüglich der Balkanexpedition zu bestehen aufhören. Nach der Ankunft Grenz und Kitchener in Paris sei eine Übereinstimmung erzielt worden. Die ersten Anzeichen der Einigkeit seien bereits aus der energischeren Haltung gegenüber Griechenland zu entnehmen.

Jetzt, wo man beabsichtigt, Saloniki besetzt zu halten, haben sich die Alliierten entschlossen, alle Zweifel bezüglich der Absichten des Königs Konstantin zu entfernen. Sie werden wahrscheinlich eine gemeinsame Note überreichen, in der sofortige unumstößliche Antworten auf alle bereits gemachten Vorschläge verlangt werden sollen.

### Die „Freiheit der Meere“.

Neuter heißt Amerika gegen Deutschland.

Nach dem englischen Boldhu-Bericht vom 9. Dezember sind zwei amerikanische Oltandampfer "The Petrolite" und "Commenipaw" am Sonntag im Mittelmeer durch ein U-Boot angegriffen worden. Beide seien wohlbehalten, aber durch Feuer des deutschen U-Bootes leicht beschädigt, angekommen. Der Bericht fügt hinzu:

Diese Angriffe sind eine Verleugnung der amerikanischen Neutralität und zeigen von neuem die deutsche Unehrlichkeit betrifft der "Freiheit der Meere".

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite das Folgende: Ein Bericht über die genannten Fälle liegt hier noch nicht vor. Falls sie nicht überhaupt erfunden sind, um Amerika gegen uns aufzuhetzen, bedeuten sie sogar nach der englischen Darstellung zweifellos eine Neutralitätsverleugnung, da die Bemerkung, beide Dampfer seien durch das Feuer des U-Bootes leicht beschädigt worden, mit voller Sicherheit darauf schließen läßt, daß sie dem Befehl des U-Bootes zur Ausübung des Untersuchungsrechts zu stoppen, nicht nachgekommen sind. In diesem Falle ist allgemein anerkanntes internationales Recht, daß der Kriegsschiffskommandant Gewalt anwendet, um seinen Befehl durchzusetzen.

Was die alberne Bemerkung über die deutsche Unehrlichkeit bezüglich der Freiheit der Meere betrifft, so sei nur darauf hingewiesen, daß wir allerdings die Freiheit der Meere erlämpfen wollen. Wir verstehen darunter die Befreiung von der jedem Völkerrechtsgrundlage hohnsprechenden englischen Willkürherrschaft zur See, die alle neutralen Staaten am eigenen Leibe zurzeit schmerzlich genug versprühen und die gerade Präsident Wilson in seiner letzten Note an England schamlos an den Branaer gestellt

"Sor und wissen Sie vielleicht, wo er seinen Abend verbracht hat."

"Nein. Das heißt ja. Man hat mir gesagt oder angekündigt, er sei in meiner Villa gewesen."

"Dann würde ich Sie bitten mich in Ihre Villa zu begleiten."

"In... meine... Villa?" fragte Jonathan Berglin ganz erschauert.

"Ja, es soll dort ein Unglück geschehen sein. Herr Walser soll oben liegen: tot."

Da stand Jonathan Berglin auf. Mit beiden Händen fasste er die Platte seines Kultes und stützte sich darauf und mit vornübergebeugtem Körper und halb geöffnetem Mund sah er auf den, der ihm die entsetzliche, unsägbare Nachricht gebracht hatte. Dann stieß er ein Wort nur hervor, nur eines: „unmöglich!“

„Es scheint aber doch so zu sein, denn es ist uns eine ganz bestimmte Mitteilung darüber zugegangen. Er soll in einem Holzbau oder Pavillon auf dem Ihnen gehörenden Nebengrundstück liegen. Na, wir werden ja sehn, denn wie gefragt ich bitte Sie mitzukommen.“

Unten wartete schon ein Auto. Nicht seines sondern ein anderes. Unterwegs wurde er zum Glück nicht viel gefragt, sondern konnte seinen eigenen Gedanken nachgehen. Wilden, wirren Gedanken, die immer zu einem Punkt zurückflehten: Walser ist tot und seine Tochter Emmy verschwunden.

Der kalte Schweiß stand Jonathan Berglin auf der Stirn. Denn es gab nur eine Lösung, nur eine Antwort auf die Frage und das war: Emmy hatte die Tat vollbracht.

Um der verhexten Heirat zu entgehen, hatte sie Walser in den abseits gelegenen von niemand betretenen Pavillon gelockt und dort...

Er durfte den Gedanken nicht ausmalen, denn ein kalter Schauer überließ ihn dabei. Ein Mord! Und er... der Vater der Mörderin!

Nun waren sie da. Vor dem Hause standen schon andere Herren, die Jonathan Berglin ernst und gemessen begrüßten. „Müssen wir durch Ihr Grundstück durch oder können wir gleich auf das andere?“ fragte ihn einer.

„Wir... können gleich auf das andere.“

Er führte sie den Weg, und sie waren erschauert, hier, so dicht in der Nähe der Stadt, ein so wunderbares, so wunderschönes Paradies der Natur zu finden.

hat. Solange diese englische Willkürherrschaft dauert, können wir natürlich auf die Ausübung der uns nach den jeweilen internationalen Grundsätzen zustehenden Rechte nicht verzichten.

### Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

#### Englands Ausweichen im „Baralong“-Fall.

Berlin, 12. Dezember.

Es hat fast den Anschein, als ob man in England der energischen Rote Deutschlands wegen der schrecklichen Ermordung einer deutschen U-Boot-Besatzung dadurch einstweilen aus dem Wege gehen will, daß man die Angelegenheit in das Fahrwasser der Verschleppung lenkt. Darauf deutet wenigstens die Meldung des englischen Pressebüros aus London hin:

Die Umstände, unter denen die Verschleppung eines deutschen U-Bootes und die Tötung der Besatzung durch den Dampfer "Baralong" im August dieses Jahres vor sich gingen, bilden Gegenstand einer Korrespondenz zwischen England und den Vereinigten Staaten. Die britische Regierung werde deshalb gegenwärtig nichts veröffentlichen, außer daß sie die unbewiesene Beschuldigung des Reichskanzlers zurückweise.

Mit Zurückweisungen und eingeleiteten Korrespondenzen wird sich weder die deutsche Regierung noch die deutsche Öffentlichkeit beruhigen, dessen mag man in England sicher sein. Wird dort nicht bald die Sühne für die unglaubliche Untat gefunden, so wird man sie bei uns auf irgendeinem Wege suchen müssen.

#### Wackelt Salandra?

Zürich, 11. Dezember.

Täglich treffen Nachrichten über Verschärfungen in der inneren Lage Italiens ein. Die von der Tagung der Kammer aus Rom abgereisten Abgeordneten kehren fast ohne Ausnahme in Haft zurück. — Politische römische Kreise behaupten, bei der Abstimmung über die finanzpolitische Tagesordnung würden sich Enrico Ferri, der der Regierung nur bis zum März 1916 Bollmachten ertheile, 110 offene Gegner Salandras anschließen, die der Abstimmung fernbleibenden nicht gerechnet.

#### Verfrühte Hoffnungen auf Rumänien.

Köln, 11. Dezember.

Der Bulgarer Mitarbeiter der "Köln. Blg." sieht sich veranlaßt, in der heutigen Morgennummer darauf hinzuweisen, daß mit einer Wandlung der rumänischen Politik zugunsten der Centralmächte kaum zu rechnen sei. Das rumänische Volk werde hierbei hauptsächlich von verschiedenenartigen Gefühlen geleitet. Die politischen Rummänen beginnen gegen Ungarn, sind eifersüchtig auf Bulgarien und haben Furcht vor Russland. Zu diesen Gefühlen negativer Art kommt noch eines positiver Natur: Die Liebe zum Nationalismus. Das Verlangen nach Einverleibung Bosniens besteht nicht. Die Mehrzahl der rumänischen Politiker will Bosniens nicht einmal gerichtet haben. Der Artikel schließt mit den Worten: Es ist also noch nichts mit Träumen eines Wandels in der rumänischen Politik, auch wenn den Russen bedeutet wird, daß ein Betreten rumänischen Gebietes nicht geduldet werden würde.

#### Aus serbischer Gefangenschaft befreit.

R. u. f. Kriegspressequartier, 11. Dezember.

Die Zahl der in Serbien befreiten Kriegsgefangenen aus Österreich-Ungarn dürfte 20 000—25 000 betragen. Viele Kriegsgefangene sollen in der einjährigen Gefangenschaft, namentlich durch Epidemic, gestorben sein. Das Schicksal von zahlreichen Kriegsgefangenen ist noch ungewiß.

Ein Telegramm aus Jugoslawien besagt, daß dort über das Los der österreichisch-ungarischen Gefangenen haarschärfende Einzelheiten berichtet werden. Die Kästen verbargen durchsichtig am Wege oder stürzen sich auf Pferdeleichen, um sich zu säugen. Und nach Berichten bulgarischer Offiziere haben die Serben in den Tagen der Katastrophe die L. u. f. Kriegsgefangenen schamlos mishandelt, an verschiedenen Orten sogar grundlos niedergemacht.

#### französische Kriegssitten.

Zürich, 12. Dezember.

Entgegen den zweck Stimmungsmache aufgestellten Behauptungen von dem Wiedererwachen tugendhaften Geistes in Frankreich während des Krieges gibt der "Cri de Paris"

„Wie ein Gaubergarten“, sagte der eine und lächelte und brach sich von einem der Sträucher ein Zweiglein ab. Dann traten sie in den Pavillon, in dieses arme Märchenloch ein, von dem sie nichts wußten. Und da... lag Walser. Bleich, tot, mit verglasten Augen, aber die Züge noch immer zu einem höhnisch triumphierenden Lächeln verzogen. Nichts in dem Zimmer deutete auf einen Kampf. Alles war in peinlicher Ordnung und Walser's Hand umspannte noch den Revolver.

Jonathan Berglin sah sich in dem Raum um wie im Traume. War das das leere Häuschen, zu dem niemand kam und das niemand benötigte? Wer hatte hier gehaust? Wer sich das eingerichtet? Wer hatte neben ihm gewohnt, woher daß er es wußte? Und nun fiel sein Blick auch auf die Leiche. Da kniete einer der Herren vor ihr und untersuchte die Wunde.

„Da ist gar kein Zweifel möglich“, sagte der und stand auf. „Schön daß der Tote den Revolver noch in der Hand hält, läßt auf Selbstmord schließen, so wird keinem die Waffe in die Hand gedrückt, der sie nicht selbst erfaßt und auch der Schußkanal geht so, daß keine fremde Hand die Waffe geführt haben könnte.“

„Auch nicht in einem eventuellen Ringen zweier Personen um den Besitz dieser Waffe?“ fragte eine Stimme...

„Für ein solches Ringen spricht nichts. Wenn es aber stattgefunden hätte, dann ändert das an der Sache selbst nichts, dann ist der Schuß eine, durch den jetzt Toten selbst bewirkte Suizidentladung und... wir haben uns umsonst bemüht, ein Mord ist es nicht. Geld, Uhr, Ringe, und zwar wie Sie sehen, eine sehr große Summe an Geld sind überbrückt. Wissen Sie vielleicht einen Grund, weshalb sich Herr Walser das Leben hätte nehmen können.“

„Nein“, sagte Jonathan Berglin, an den diese Frage gerichtet war.

„Na, dann haben wir hier nichts zu tun. Die nötigen Verfugungen wegen des Toten werden natürlich getroffen werden. Sollen wir ihn von hier fortbringen lassen, oder behalten Sie die Leiche vorläufig hier?“

„Ich werde sie, wenn sie freigegeben wird, unten aufahren lassen“, sagte Jonathan Berglin.

Und damit war die Sache zu Ende.

„Nein.“

Wie immer, war zwar Jonathan Berglin wieder in sein Geschäft gegangen. Wie immer, hatte er alles in seinem

ein aus Tatsachen aufgebauten Bild von dem fortwährenden Verfall der Sitten in letzter Zeit. Das Blatt schreibt: Scheidungslagen. Von Soldaten bemühen viele Männer und Frauen, um einen Prozeß für die Scheidung einzufangen. Bevor sie aber ins Feld rücken, erhalten sie in Berlin und erhalten das Protokoll, das Schwalter die Weiterführung des Prozesses gestattet. Friedenszeitungen wurden in der Woche im Pariser Journal durchschnittlich 70 Scheidungslagen eingereicht, 80 von den Männern und 40 von den Frauen. Heute beläuft sich die Zahl auf ungefähr 90, und fünf Schädel davon werden in den Friedhöfen eingereicht. Der Abgeordnete Violette offenbart, daß es noch nicht genug sei, da er den Untergang stellt hat, daß die Soldaten im Felde nicht mehr die Scheidungen brauchen, um eine Scheidungslage einzufangen. Wenn dieser Antrag Gece wird, so wird die Zahl der Scheidungen noch mehr zunehmen.

#### Russen, die Schutz beim Feinde suchen.

Budapest, 11. Dezember.

Beim Ministerpräsidenten Grafen Tisza erhielt eine Abordnung der türkisch-tartarischen Völker Aufträge, eine Denkschrift zu überreichen. Die Abordnung vertreibt 20 Millionen Menschen, 7 Millionen türkische Türken und 6 Millionen Kirgisen. Die Abordnung wird auch in die übrigen Hauptstädte Europas begeben. Aus dem Grafen Tisza übergebenen Denkschriften geht hervor, daß Russland diese Völker und ihre alte Kultur vernichtet. Die Vorbereitung für die Wiederaufrichtung dieser Völker wäre die Errichtung eines Khanats von Kasan und die Neutralisierung des Gebiets zwischen der Wolga und dem Kaspiischen Meer. Die Abordnung will durch ihre Reise erreichen, daß diese Wünsche der von ihr vertretenen Völkerschaften beim Friedensschluß Russland gegenüber durchgesetzt werden.

#### Drückebergerei im Zarenlande.

Stockholm, 11. Dezember.

Große Missstimmung macht sich in den großen Städten Russlands geltend wegen der zunehmenden Absehung der russischen Kreise von den Opfern des Krieges. Das Petersburger Blatt "Aufsicht Slowo" bringt einen entrüsteten Flageartikel gegen die wohlversetzten Familien der Gefallenen, die sich vollständig vom Kriegsliebesdienst zurückgezogen hätten und durch ihre Verbindungen vielen Angehörigen ihrer Kreise dazu verholfen, vom Kriegsbiente freizuhomme und sich deshalb in allen möglichen Verwaltungen einzufinden und zu betätigen. Die Zahl der Drückeberger sei infolgedessen sehr groß.

Während diese Missstände überall offen besprochen werden, hält der Zar ermunternde Ansprachen an die in der Front stehenden Soldaten und verteidigt sie auf zukünftige Tage.

#### Der Vierverband verspricht...

Copenhagen, 12. Dezember.

Russische Blätter melden aus Athen, daß die griechischen Stützungen unausgeführt fortgingen — am 1. Dezember sollen bereits eine Million Griechen unter Waffen gestanden haben. Die Haltung Griechenlands dem Vierverband gegenüber ist unbegreiflich, da dieser den Griechen angeboten habe: Das türkische Vilaiet Smyrna, die Insel Cypern, Svalbard, das bulgarische Thrakien mit der Küste am ägäischen Meer von Deveagat bis zur Mündung der Maritsa, Ostmakedonien und das türkische Thrakien, sowie die 12 Insel-Gruppe. Bisher weiß man in Griechenland, daß Versprechen und Halten beim Vierverband weiterlebt. Serbien soll ein Lied davon zu singen.

#### Der militärische Niederbruch des Vierverbands an der Balkanfront.

Wien, 12. Dez. Nach den erbitterten Kämpfen längs des Wardar, von der Eisenbahnstation Demirkapu an der Alijura, Gradič, die Eisenbahnstation Situmiza und die Orte Davidovo und Hudova, die vom 6. bis 9. an dauernden, war der Widerstand des linken Flügels und des Zentrums der Ententetruppen gebrochen. Deshalb ist die Trümmer der griechischen Grenze zu. Nicht heißt eigentlich es dem rechten Flügel. Die befestigten Stellungen von Balandovo, Rabrovo, Totori, Kotschi fielen nachhaltig in die Hände der siegreichen Bulgaren. Die Bahnstation von Mowra, die in Flammen aufging, wurde gewonnen. Die Verfolgung geht energisch vor sich, und die schrecklichen Schläge, welche die Armee der Alliierten in den Kämpfen der letzten zehn Tage von der Armee des Generals Todros erlitten hat, brachen die gegen die Grenze Griechenlands und über diese hinaus zurückfliehenden Reste der empfindlich geschlagenen Orientarmee in die flüchtige Verfassung.

Der militärische Niederbruch der Entente am Balkan liegt der Welt nun klar vor Augen. Politisch haben England und Frankreich eine nicht mehr gut zu machende Katastrophen erlitten. Zwei Großmächte, die sich weltbeherrschend dünken, sind auf der Flucht vor dem Heere eines kleinen Balkanstaates, dem man die gesuchten Flügel noch nicht abgerissen hat. Und wie ein Schredgespenst sah er sich selbst an der Stelle des Toten liegen.

Wieder schüttelten ihn die Schauer und er ging. Ging um zu ruhen. Wer aber findet den Schaf, wenn er solcher Gedanken voll ist, wie Jonathan Berglin?

Franz Hartwig hatte, während die Kommission oben im Büro erledigt, was der Erledigung hatte, darunter zum Beispiel die Abreise von dem plötzlichen Tode des Juniorchefen Karl Walser an das Personal. Abends aber fuhr er nach Hause. Abends litt er nicht in der Stadt und lange, lange lag er in stummem Schmerze und doch in stummem Tod dem Toten da gegenüber.

Feigling, Feigling, ihn jetzt in dieser Krise so zu lassen.

Und wie ein Schredgespenst sah er sich selbst an der Stelle des Toten liegen.

Wieder schüttelten ihn die Schauer und er ging. Ging um zu ruhen. Wer aber findet den Schaf, wenn er solcher Gedanken voll ist, wie Jonathan Berglin?

Franz Hartwig hatte, während die Kommission oben im Büro erledigt, was der Erledigung hatte, darunter zum Beispiel die Abreise von dem plötzlichen Tode des Juniorchefen Karl Walser an das Personal. Abends aber fuhr er nach Hause. Abends litt er nicht in der Stadt und lange, lange lag er in stummem Schmerze und doch in stummem Tod dem Toten da gegenüber.

Brauchen? Ja, jetzt brauchen wir wieder Leute. Und da legte Franz Hartwig seine Papiere hin und wurde Soldat. Und was er im Kriege erlebte, und wie er von dem dauernden Traumglück Emmis erfuhr, das — gehört in ein anderes Buch...

</div

schieden sich anschickte. Diese Niederlage ist entscheidend für Schicksal der Landungskarriere.

In Montenegro schreitet die österreichisch-ungarische Armee im Nordosten dieses Landes weiter günstig fort und die Einnahme von Kotor ist das ganze Gebiet der Planina und der Hochfläche Maravac, nördlich von uns, in unseren Händen. Die Besetzung von Rozaj und uns an den Nordosthang der Smiljevica-Planina, die für uns erfolgreichen Nachkämpfe 12 Kilometer von Ipek sicherten unseren Truppen den Besitz des Bobotit genannten lammartigen Defiles der Beska (Gefl. Btg.)

#### Die Lage in Saloniki.

London, 12. Dez. (W.T.B.) Die Blätter beschäftigen mit der schwierigen Lage in Saloniki und betonen, daß gewisse Haltung Griechenlands unerträglich sei. "Daily Chronicle" spricht von einem Anzeichen unzweifelhafter Feindseligkeit Griechenlands. Prinz Andreas habe öffentlich Truppen der Alliierten als Geisel bezeichnet. "Manchester Guardian" berichtet, daß griechische Offiziere davon gesprochen haben, daß sie die Alliierten angreifen würden. Es seien zudem militärische Vorbereitungen gegen die Alliierten worden.

#### Gastelnau Chef des französischen Generalstabs.

Paris, 12. Dez. (W.T.B.) General Joffre bestimmte das Amt des Chefs des Generalstabes General Gastelnau, der Rang als Kommandant einer Armeegruppe beibehält.

#### Die Abberufung der deutschen Militär-Attachees.

New York, 11. Dez. (W.T.B.) Durch Funkspruch dem Vertreter des Wolfschen Büros: Die "Associated Press" meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing erklärt, daß die Erfüllung um Abberufung der deutschen Botschafter und v. Papen gründe sich lediglich darin, daß die beiden Attachees erhoben werden. Der Präsident billigte endgültig Lansings Entscheidung.

Die "Tribune" meldet aus Washington, daß Staatssekretär habe wiederholt erklärt, daß Einzelheiten und Nachrichtenquellen in der Angelegenheit Botschafter und v. Papen keinesfalls mitgeteilt würden. Es würde keine Ausbildung wegen Teilnahme an einer Verschwörung gegen die beiden Attachees erhoben werden. Der Umstand, daß Banting der deutschen Forderung nach Mitteilung stande teilweise entsprechen werde, wird in Washington als Zugeständnis im Hinblick auf die freundschaftlichen Beziehungen angesehen. Andere Blätter äußern sich in diesem Sinne.

#### Yüanschikai Kaiser von China.

New York, 11. Dez. (W.T.B.) Der "Associated Press" aus Peking gemeldet, daß Yüanschikai die Kaiserwürde angenommen hat.

Berlin, 11. Dez. Kaiser Wilhelm stattete Lemberg seinen Besuch ab und besichtigte an der Stirpafront deutsche Truppen.

Danzig, 11. Dez. Der Kaiser hat dem General-Marschall v. Mackensen als Dank für die erfolgreiche Führung des Feldzuges in Serbien das 8. Westpreußische Infanterie-Regiment Nr. 129 in Graudenz ver-

einigt. Wien, 12. Dez. Ein Geschwader österreichischer Seeflieger belegte Bahnhof, Elektrizitätswerk und militärische Lager in Aurora erfolgreich mit Bomben und kehrte bestimmt Feuers der Abwehrkanonen wohlbehüten zurück.

Utrecht, 11. Dez. Wie ein belgisches Blatt berichtet, sollen der König und die Königin von Belgien in einigen Tagen mit knapper Not einer aus einem deutschen Boot geworfenen Bombe entkommen sein.

Haag, 11. Dez. In Saloniki forderten der deutsche, der österreichisch-ungarische und der bulgarische Kaiser ihre Landsleute auf, sich zum baldigen Verlassen der Stadt bereit zu halten.

Rovnungen, 11. Dez. Der norwegische Amerikaner "Vergensfjord" ist in Bergen eingetroffen. Er war von den Engländern in Kirwall eingekesselt worden. Hier wurde ein deutscher Arzt zurückgehalten, obwohl er einen Bah des amerikanischen Roten Kreuzes vertrat.

London, 11. Dez. In nächster Zeit soll Kitchener den Befehl aller englischen Truppen auf sämtlichen Kasernenplätzen erhalten.

Petersburg, 11. Dez. (W.T.B.) Der Kommandant Festung Kowno wurde von dem Olsnaburger Kriegsgegner unter Annahme mildernder Umstände zum Verlust aller militärischen Ehren und persönlichen Rechte sowie des Adels zu 15-jähriger Zwangsarbeit verurteilt, weil er die Feste in der Festung nicht aufrecht erhalten und die Flucht zu früh verlassen habe.

London, 12. Dez. (W.T.B.) Die "Times" meldet aus New York: Die "New Yorker Staatszeitung" und andere amerikanische Blätter erklären, daß die Rede des Kanzlers dem Präsidenten Wilson Gelegenheit gebe, seine Macht auszuüben. Sie dringen in den Präsidenten, welche der Verbündeten zu ignorieren und alle Kriegshandlungen aufzufordern, die Friedensbedingungen zu erzielen. Bryan nimmt dieselbe Haltung ein.

#### Politische Rundschau.

##### Deutsches Reich.

In Berlin fand die Versammlung der Reichsbündischen Brüderlichkeit Vereinigung unter Teilnahme der Reichsbünder, wie der Vertreter der uns befreundeten Blätter, Dr. Bernuth, hieß. Oberbürgermeister Dr. Bernuth hob in seiner Begrüßungsrede hervor, daß die Freude, die Deutschland und seine Verbündeten einander in dem Kriege bewiesen, die Völker aneinanderbrachten.

Nach den neuen Verordnungen für Preußen ist die Auslandsbutter nicht an den Höchtpreis gebunden. Die Auslandsbutter zu erhöhten Preisen verlaufen will.

Um die Genehmigung des Gemeindevorstandes einholen. Die Gemeindevorstände haben Preise für ausländische Butter festzusetzen. Sie haben ferner für den Betrieb der Waren die erforderlichen Anordnungen zu treffen, um eine Trennung der aus dem Ausland bezogenen Waren von der Inlandsware in einer für die Käufer leicht erkennbaren Weise sicherzustellen. Es ist hier daran zu erinnern, daß in der Anweisung der Reichsleitung über den Verkehr mit ausländischer Butter denjenigen die Schließung ihrer Betriebe angedroht wird, welche in Befolgung der Pflichten bezüglich des Butterhandels sich als unwärmbar erweisen.

\* Dem Vernehmen nach wird dem demnächst zusammen-tretenden preußischen Landtag das Fischereigesetz wieder vorgelegt. Das umfangreiche und wichtige Gesetzgebungs-werk wird wohl den beiden Häusern wieder in der Fassung unterbreitet werden, die es in den Beratungen des Abgeordnetenhaus erhalten hat. Das Zustandekommen scheiterte in der vorletzten Tagung daran, daß die Herrenhauskommission wegen der Kürze der Zeit die Durchberatung nicht mehr fertigstellen konnte.

\* Die Organisation der Getreideverteilung bildete den Gegenstand eingehender Erörterungen im Reichstagssaal für den Reichshaushalt. Von verschiedenen Seiten wurde verlangt, der Reichsgetreidestelle die Verwaltung derjenigen Kreise zu übertragen, in denen schuldhafte Hinterziehung ständigen. Unterstaatssekretär Michaelis erklärte, dank der Arbeit der Reichsgetreidestelle seien die Brotrationen ausreichend. Es sei in diesem Jahre besonders schwer, den Getreideertrag richtig zu schätzen. Es werde aber nach Möglichkeit eingehend geprüft werden, ob überall die Bestände richtig angegeben seien. Endlich verteidigte der Unterstaatssekretär noch einige Maßnahmen der Reichsgetreidestelle, insbesondere, daß sie 150 000 Tonnen Getreide zur Viehfütterung hergegeben habe; denn die Fleisch- und Fettversorgung sei äußerst wichtig.

##### frankreich.

\* In der Debatte über die Interpellation betreffend die Ernennung Joffres zum Oberbefehlshaber erklärte Ministerpräsident Briand, er erkläre in der Interpellation einen Mangel an Vertrauen zur Regierung, wolle aber zur geeigneten Zeit der Kammer die gewünschten Aufklärungen geben. Das Parlament könne die Regierung am besten befürworten, wenn es mit ihr im Gefühl voller Vertrauen zusammenarbeiten. Die Regierung brauche dieses Vertrauen, brauche alle Kräfte und ihre ganze Autorität, um zu regieren. Briand schloß mit erhobener Stimme unter lebhaftester Bewegung: Sie müssen entweder der Regierung glauben oder sie auffordern, einer anderen Regierung den Platz zu räumen. Nach lebhafter Debatte beschloß die Kammer mit 443 gegen 98 Stimmen die Vertragung der Diskussion über die Anfrage. Briand hat also einen vollen Sieg davongetragen.

##### Italien.

\* In der italienischen Kammer ließ der Sozialist Marzoni unerbittliche Kritik an der finanziellen Lage. Er wies nach, daß die Zukunft Italiens durch diesen Krieg finanziell und wirtschaftlich zerstört, das Volk verarmt und die künftige Generation an den Bettelstab gebracht und zur Auswanderung verdammt werde. Die Staatschuld sei um rund zwölf Milliarden gewachsen, und Hunderte von Millionen neuer Steuern müsse man einführen. Und dabei wage die Regierung, das Salz mit einer unerträglichen neuen Steuer zu beladen, weil ja Salz nach der Ansicht gewisser italienischer Politiker nur eine aromatische, also entbehrliche Ware der Nahrung sei. Die großen Blutfänger aber, wie Heereslieferanten und Getreidehändler, röhre man mit Glacehandschuhen an.

##### Rumänien.

\* Bei den Verhandlungen der wiedereröffneten Kammer richtete der für Ruhland arbeitende Abgeordnete Tadeusz Jonescu eine Interpellation über die auswärtige Politik Rumäniens an den Ministerpräsidenten. Bratianu antwortete, Tadeusz Jonescu wolle mit dieser Interpellation vor allem eine politische Kundgebung veranstalten. Es sei sein Recht, zu fragen, ob gebe aber Fragen, auf die zu antworten er den Ministerpräsidenten nicht veranlassen könne. Unter dem Beifall der Kammer lehnte Bratianu schließlich jede Antwort ab.

##### Großbritannien.

\* Die inneren Schwierigkeiten mit den Arbeiterorganisationen sind durchaus nicht beseitigt, wie amtliche Stimmen es glauben machen wollen. Der ausführende Ausschuss des Bergarbeiterverbandes gibt bekannt, daß er bei der Besprechung der Gewerkschaften, die vorige Woche in London stattfand, und wo Asquith, Mc Kenney und Glenciman Ansprachen hielten, nicht vertreten war. Er spricht sein Bedauern aus, daß einige Zweigvereine des Verbandes vertreten waren und erklärt, daß er gegen jeden Vorschlag entschieden Einspruch erhebt, wonach die Arbeiter keine Lohnverhöhung fordern sollten. Gegen den Plan, eine Steuer von den Wochenlöhnen der Arbeiter zurückzubehalten, wendet sich der Ausschuss mit den schärfsten Worten. Zur besseren Vertretung ihrer Interessen wurde der Dreibund der Verbände der Bergarbeiter, Eisenbahner und Transportarbeiter auf einer gemeinsamen Beratung der Ausschüsse unterzeichnet.

##### Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Dez. Die nächste Reichstagsitzung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen neben den Kriegsgewinnvorlagen auch die kleinen Anfragen Liebstechts.

Bern, 11. Dez. Die sozialdemokratische Fraktion brachte im Nationalrat eine Anfrage ein, ob der Bundesrat nicht als bald sich mit anderen Ländern in Verbindung setzen wolle zur baldigen Herstellung eines Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensverhandlungen?

Bukarest, 11. Dez. Ein rumänischer Rechtsanwalt und zwei Kaufleute, die sich an deutscherseitlichen Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Galatz beteiligt hatten, wurden in Anklagezustand versetzt.

Washington, 11. Dez. Meldung des Reuterschen Büros. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff teilte dem Staatssekretär Lansing mit, daß der Marineattaché Botschafter und der Militärrattaché von Papen abberufen worden sind. Gleichzeitig ersuchte der Botschafter um ein freies Geleit für beide.

Die Londoner "Morning Post" will wissen, Staatssekretär Lansing habe dem deutschen Gesandten Grafen Bernstorff erklärt, nach internationalem Gebrauch seien die Vereinigten Staaten nicht verpflichtet, für die Attachés freies Geleit zu erwirken. Militärrattachés seien keine Diplomaten.

#### Wie es in Saloniki aussieht.

Ein in Saloniki lebender Schweizer berichtet in einem Brief über das gegenwärtige Leben in der von Engländern und Franzosen besetzten Stadt wie folgt:

Gemischt sind es unmöglich, sich vorzustellen, wie es gegenwärtig hier zugeht. Daß die Lebensmittelpreise auf eine unerhörte Höhe gestiegen sind, und daß das Brot oft ganz mangelt, braucht bei dem Massenandrang kaum erst erwähnt zu werden. Ein Wunder ist es eher, daß alle Menschen überhaupt noch ernährt werden können, und daß nicht viele von ihnen Hungers sterben. Vielleicht gibt es auch genug solche — wer vernimmt alle Tragödien, die sich unter diesen Massen von Flüchtlingen zutragen! Die halbe Bevölkerung Serbiens scheint hierher geflossen zu sein.

Natürlich ist es schwer, sich Brot zu verschaffen. Man muß unendlich lange vor den Bäckereien warten und dann oft mit leeren Händen abziehen. Das gewöhnliche, ganz schwarze Soldatenbrot — Kourama nennt man es hier — kostet bis 1 Franc 80 die Pfanne. Das Fleisch fängt ebenfalls an selten zu werden. Indessen haben auch vermögende Leute sich hierher geflüchtet, und es ist nicht schwer, für eine kleine möblierte Wohnung von drei bis vier Zimmern 300 Franc im Monat zu erhalten. Nur hat es mit dem Vermieten einen Haken. Alle Hausbesitzer und Wohnungsinhaber müssen, bevor sie zur Vermietung ihrer Räumlichkeiten schreiten, der Polizei genaue Angaben machen, worauf höheren Orts entschieden wird, ob die Räume freigegeben oder für Unterkunft der Truppen in Anspruch genommen werden. Bei dem immer mehr sich führlbar machenden Blasenmangel sollen zu den 10 % sämtlicher Hotelzimmer noch weitere 7 % beansprucht werden. Genügt das noch nicht, so müssen weitere Gebäude herangezogen werden...

Man kann sich kaum vorstellen, welches furchtbare Gedränge und Getümmel in den engen Straßen der Stadt herrscht. Oft hat der Fußgänger die größte Mühe, sich durchzudringen, da es minutenlange Stauungen gibt. Die Bauern kommen, da man ihnen ihre Pferde weggenommen hat, mit schwärmigen Büffelkarren in die Stadt. In der Bardastrasse, der größten Verkehrsader, zwängen sich hart aneinander vorüber Straßebahn, Droschen, Automobile, vierwännige Militärtransporte, mit Hen, Gemüse oder andern Lasten beladene Esel, Büffelkarren, Reiter; dazwischen soll der unglückliche Fußgänger sich zurechtfinden und aus dem stoßenden, schreienden, zwängenden Chaos hell herauskommen. Es wimmelt von Soldaten aller Art; man sieht griechische, englische, französische, serbische Uniformen. Die Franzosen führen sich zadellos auf, wogegen die Engländer sich betrinken und ihre Kleider, ja selbst ihre Gewehre verkaufen, um sich Getränke zu verschaffen. Ich selbst sah, wie ein englischer Kavallerist für 1 Franc 50 seine Hose verkaufte!

Am Tage des heiligen Demetrios wurde der Jahrestag der Einnahme von Saloniki mit großer Begeisterung gefeiert. Besonders war, daß die Bilder "Venizelos", die letztes Jahr gemeinsam mit denen des Königs verhaftet wurden, diesmal wenig begehr waren und nur bei seinen Parteigenossen Absatz fanden. Dagegen ist der König beliebter als je. Man ist ihm hier ungemein dankbar dafür, daß er alles tut, um das Land vor einem neuen Krieg zu bewahren, und allgemein glaubt man und hofft man auch, daß ihm das gelingen werde...

#### Aus Nah und Fern.

Herborn, 13. Dezember.

\* Zur Butterfrage macht das Landwirtschaftsministerium beachtenswerte Vorschläge unter dem Hinweis, daß eine halbe Million Rentner Butter verloren gehen, weil die Buttergewinnung seitens der Landwirtschaft nicht überall in technisch vollendeter Weise geschieht. Vor allem sollte die Befestigung des Sattelverfahrens mit allen Mitteln erstrebt werden. Während bei guter Separatorentnahmung etwa 0,10 Prozent Fett der Margarine bleibt, sind es bei der Sattelentnahmung aber oft 0,80 Prozent und mehr. Das Landwirtschaftsministerium schließt: "Das Butterfett gehört den Menschen, nicht den Tieren! Jeder Landwirt und Milchwirt helfe mit, diesem Ziele nahezutreten."

Frauenfeld. Im hiesigen Städelschen Kunstinstitut wurde das Spiegel-Gemälde "Forellenbach" aus dem Rahmen geschnitten und gestohlen. Das Bild stellt einen Wildbach in einer Talschlucht mit einem fischenden Franziskanerpater dar, neben dem ein Knabe steht, und ist links unten gesiecht.

Wiesbaden. Der Magistrat erlässt eine Bekanntmachung über die Verteilung der Butter unter Nutzung der Butterfett. Zunächst kommt die Sicherstellung des Bezugs von Butter nur für die Personen erfolgen, welche aus gesundheitlichen Rücksichten auf den Genuss von Butter angewiesen sind, sodaß dem Wunsche nach allgemeiner Erfüllung von Butterkästen noch nicht entsprochen werden kann. Die Stadt mußte Auslandsbutter zu hohem Preis beziehen und muß sie deshalb über den normalen Höchstpreis und zwar zu Mr. 2,76 für das Pfund abgeben. Die Abgabe erfolgt durch fünf Butterhandlungen ohne Verdienst der Stadt und mit nur einem bescheidenen Aufschlag für die Händler zur Deckung der Kosten und für einen kleinen Nutzen. Sobald es möglich ist, soll der Kreis der Bezugsberechtigten erweitert werden.

Hennef (Sieg), 11. Dez. Auf der Strecke Hennef—Aßbach ist ein Güterzug auf den infolge Maschinenschadens zwischen den Stationen Auchenbach und Dahlhausen auf freier Strecke halten den gemischten Zug aufgefahren, wobei der Lokomotivführer und der Heizer des Güterzuges den Tod erlitten und zwei Reisende leicht verletzt wurden. Das bedauerliche Vorfall soll auf unrichtige Zugmeldung zurückzuführen sein.

Spanien. Im Dachstock eines Hauses fand eine heftige Explosion statt, durch die ein Brand ausbrach. Die 3-jährige Tochter der Wohnungsinhaberin fand dabei den Tod, die Frau selbst und drei weitere Kinder im Alter von 1/2, 5 und 7 Jahren wurden ohne Bewußtsein aufgefunden und in das Landkrankenhaus gebracht.

Berlin. Aus dem Militärausrüstungsgeschäft Mohr und Speyer in der Jägerstraße wurden von bisher unermittelten Einbrechern 10 000 Mark in barem Gelde geraubt.

In den deutschen Münzfässern wurden 22 Millionen Stück einer Fünfpfennigstücke zur Ausprägung gebracht und sind in Umlauf gesetzt worden.

O Pakete an deutsche Gefangene im Auslande. Sorgfältige Verpackung der für die deutschen Gefangenen im Auslande bestimmten Pakete wird wiederholt dringend

empfohlen, damit sie unversehrt bei den Empfängern ankommen. Indes genügt, wenn die Pakete in kräftiges, mehrfach umgeschlagenes Packpapier eingehüllt werden. Ein Nähen im Leinwand ist nicht erforderlich.

○ Zwillinge, Drillinge und Vierlinge in einer Familie. Über reichen Kindersegen wird aus Bielefeld berichtet: Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Hünwendiel hier selbst hat ihren Mann dieser Tage mit Vierlingen (drei Säbchen und ein Mädchen) beschert. Die Ehe ist eine an Kindern reich gesegnete; erst im vergangenen Jahre wurden dem Ehepaar Hünwendiel Drillinge geboren, die allerdings bald starben, und schon vorher hat die Frau Zwillinge geboren.

○ Höchstpreise vom Stall. Um der fortgesetzten steigenden Notlage auf dem Kölner Schweinemarkt zu begegnen, beabsichtigt die Mezzergesellschaft eine Eingabe an den Bundesrat, damit Höchstpreise ab Stall festgesetzt werden, die unter den jetzigen Höchstpreisen stehen. Bisher forderten die Landwirte den festgesetzten Höchstpreis für ihre Schweine, so daß die Händler kein Interesse am Erwerb von Schweinen hatten, weil sie auf dem Markt nur dieselben Preise fordern durften. Auf dem letzten Kölner Schweinemarkt war kein einziges Schwein zu kaufen, so daß die Stadt Köln 200 eingeflößte Schweine zur Hebung des Schweinemangs hergeben mußte.

○ Kein Urlaub für Goldgeld. In einzelnen Kreisen der Bürgerschaft ist immer noch die Ansicht vertreten, daß die Heeresangehörigen Heimaturlaub erhalten, wenn sie selbst oder ihre Verwandten und Freunde Goldgeld sammeln und der Reichsbank zuführen. Diese Ansicht ist ungut, denn diese Bestrebungen haben auf die Gewährung von Urlaub keinerlei Einfluß. Das Zurückbehalten von Goldgeld aus diesem Grunde ist daher zwecklos und geschieht nur zum Nachteil des Vaterlandes. Je mehr Gold der Reichsbank zugeführt wird, um so mehr steigt die wirtschaftliche Kraft und das Ansehen des Deutschen Reiches gegenüber dem Auslande.

○ Für 3 Millionen Mark Weizen verbrannt. Einhalb Millionen Bushels kanadischer Weizen, welcher an die Länder des Bierverbandes verschiffen werden sollte, wurde in einem Elevator der Pennsylvania-Bahn durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt 8 Millionen Mark. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

○ Massenvergiftungen durch Methylalkohol. In zwölf Gemeinden des Marmaraler Komitats in Ungarn sind in den letzten Tagen infolge Genusses von Methylalkohol 68 Personen gestorben und 18 schwer erkrankt. Alle Braumittelweinsänken des Komitats wurden behördlich gesperrt. Der gefälschte Braumittelwein soll in Budapest angekauft worden sein.

○ Das Vermächtnis des Erzbischofs Kohn. Der kürzlich verstorbene ehemalige Erzbischof von Olmütz, Dr. Theodor Kohn, hat legtwillig sein Vermögen im Beitrage von 3 Millionen Kronen zur Errichtung einer tschechischen Universität in Mähren bestimmt. Wie die tschechischen Blätter melden, hat Dr. Kohn seinerzeit entschieden gegen die Errichtung einer tschechischen Universität Stellung genommen, dafür aber die Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg eintritt gesfordert. Er scheint nun seine Ansicht geändert zu haben. Falls diese Gründung nicht zustande kommen sollte, hat er die Akademie für Kunst und Wissenschaft in Mähren zur Universalerbin bestimmt. Für die Verwaltung des Nachlasses hat er zwei Vertreter des Olmützer Domkapitels, einen Pfarrer und einen Kaplan aus der Olmützer Erzdiözese, sowie einen Vertreter der verschiedenen tschechischen politischen Parteien bestimmt.

○ Bösartige Fleischkonserven. Eine Untersuchung der Fleischkonserven, die der Berliner Ehrenobermeister Otto Ahlert auf Eruchen des evangelischen Pfarramtes Lichtenfelde vornahm, hat, wie die "Deutsche Fleischerzeitung" mitteilt, ein recht betrübendes Ergebnis gehabt. Eine sogenannte "Süddeutsche Leberwurst" bestand aus Schwarten, Lunge und Brühe, hatte nur einen wirtlichen Wert von 20-30 Pfennig; verkauft wurde sie für 1,50 Mark. Noch schlimmer war eine Leberwurst nach dänischer Art". Sie bestand aus Kartoffelmehl und Brühe und der Inhalt sah aus, wie ein vier Wochen alter Kartoffelklo. Die Würste hatte gar keinen Wert, kostete aber 1,32 Mark.

○ Eine amerikanische Stadt niedergebrannt. Die Stadt Hopewell, wo sich die neuen Pulverbüffabriken von DuPont befinden, ist fast ganz niedergebrannt. Die Fabriken sind nicht beschädigt. Die Regierung sandte Truppen zur Hilfeleistung. Der Sachschaden übersteigt eine Million Dollar. Tausende sind obdachlos. Der Lagerungszustand wurde verhängt. Blundernde Neuer wurden gelockt.

○ Zehn Regeln für die Weihnachtseinkäufe. Zu Nutz und Frommen für Käufer und Verkäufer geben wir hier die Regeln für den Weihnachtseinkauf wieder, die der Deutsche Käuferbund aufgestellt hat:

1. Kaufe dich frühzeitig auf deine Weihnachtsgeschenke und verschiebe deren Einkauf nicht bis auf die letzten Tage vor dem Fest.

2. Kaufe, wenn du anders kannst, nie am Sonntag, auch nicht vor Weihnachten, denn auch die Kaufleute brauchen Ruhe und Erholung.

3. Sprich freundlich mit Verkäufer und Verkäuferinnen, mischbaue nicht ihre Zeit und Geduld bei Auswahl der Waren auf.

4. Kaufe nicht am späten Abend; du machst am Tage bessere Einkäufe und verkürzt nicht den Feierabend von Kaufleuten, Angestellten, Boten.

5. Gefaute Waren tausche selten um und nie am Abend bei Geschäftsandrang, sondern in den ruhigen Morgenstunden.

6. Nimm die Pakete, wenn du irgend kannst, selbst mit; mußt du deine Waren ins Haus bringen lassen, dann schreibe deine Adresse genau auf und gedulde dich, wenn die Waren nicht sofort zu dir kommen.

7. Machst du Geschenke nach außen, dann bringe sie zeitig vor dem Fest zur Post, und auch nicht am späten Abend.

8. Empfangene Ware bezahle sofort.

9. Zahle angemessene Preise, damit du durch die Sucht, billig einzutauschen, nicht das Einkommen deiner schädigt, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, denn der Kaufmann und Fabrikant wird dir nichts schenken, sondern wird an den Löhnern seiner Arbeiter sparen müssen.

10. Willst du dich vor dem Weihnachtsfeier der Heimat und des schlechten Gewissens bewahren, so besolze diese Ratschläge und gib sie weiter an andere.

#### Zur Beachtung.

Durch Zufall bekam ich Kenntnis von einem Schriftchen, dem ich die weiteste Verbreitung wünsche. Es führt den Titel: "In französischer Kriegsgefangenschaft 1914/15". Aufzeichnungen und Erinnerungen von Hans

Hofst, Briefträger, Wehrmann im Landw.-Inf.-Regt. 116. Druck von Christ u. Herr in Gießen; die Schrift ist im Selbstverlag des Verfassers, der in Gießen, Mittelweg 13, wohnt, erschienen und kostet 50 Pf. Der Verfasser ist als Schwerverwundeter — ein Bein ist ihm abgenommen worden — ausgetauft worden und hat nun in dem 40 Seiten starken Schriftchen seine Erlebnisse schlicht und anspruchslos erzählt. Daß seine Schilderungen der Wahrheit entsprechen, dafür bürgt das Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps, das seine Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt hat. Man liest die schmucklosen Darlegungen Hofsts mit gerechtem Stolz auf unsere tapferen deutschen Krieger, aber daneben auch mit steigendem Ingrimm gegen die leichtsinnige, ja herzlose und niederträchtige Art, wie die Franzosen unsere gefangenen Deutschen behandeln. Bei ihrem Transport durch die Straßen der Städte sind sie den Beschimpfungen des französischen vornehmen und geringen Pöbels ausgesetzt. Aber selbst um ihre eigenen Verwundeten kümmern sich diese leichtsinnigen, großsprechenden Franzosen nicht. Hofst hatte Gelegenheit, die mit ihm und seinen Kameraden ausgetauschten aus Deutschland zurückgekehrten französischen Kriegsgefangenen zu sehen. Er schreibt: "Es tat uns in der Seele weh, wahnehmbar zu müssen, wie sie hilflos auf dem Boden lagen und mit schmerzerfüllten Blicken umherzahnen. Leider fand ihre stumme, flehende Bitte bei ihren Landsleuten kein Verständnis. Niemand von diesen kümmerte sich um sie, die doch im Kampf für das Vaterland geblutet und sich zu Krüppeln hatten schicken lassen. Kein freundliches ausmunterndes Wort wurde zu ihnen gesprochen. Ja, selbst die Schweizer Offiziere machten über das den Heimgekehrten gegenüber an den Tag gelegte Verhalten ihre absäßigen Bemerkungen." Was sind wir doch unser tapferen Kriegern für Dank schuldig, die mit dem Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit uns und unser liebes Vaterland vor dem Einbruch unserer edlen Feinde bewahrt haben, von denen man nicht weiß, wer den anderen an Niederträchtigkeit und Hass gegen Deutschland abgetroffen.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Zeitweise aufwirrend, doch meist noch wolig, einzelne Niederschläge in Schauer (meist Schnee), etwas kälter, nachts vielerorts Frost.

### Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 13. Dez. Wie verschiedenen Blättern aus Sofia gemeldet wird, hat gestern der preußische Kriegsminister als erster die neue Telefonverbindung zwischen der bulgarischen und der deutschen Reichshauptstadt eröffnet. Der bulgarische Kriegsminister wurde bei der Arbeit angetroffen. Nacheinander meldeten sich Nisch, Drsova, Budapest und dann in Berlin der preußische Kriegsminister. Beide äußerten ihre lebhafte Genugtuung über die hergestellte Verbindung.

Englisch-französischer Militärgouverneur für Saloniki.

Genf, 13. Dez. (Tl.) In Pariser Regierungskreisen hofft man, daß der geplante englisch-französische Militärgouverneur für Saloniki und Umgegend schon diese Woche in Tätigkeit treten werde. Mehrere Konsulate sollen aus Saloniki entfernt werden.

Griechenland und die Ententeforderungen.

Rotterdam, 13. Dez. (Tl.) Einer Athener Meldung zufolge soll Griechenland darin gewilligt haben, daß Saloniki in Verteidigungsstatus gesetzt und ein Teil der griechischen Truppen jurisdicieren wird. Neben die übrigen Forderungen der Entente werden die Verhandlungen dringlich fortgeführt.

Bevorstehende Einberufung des Jahrgangs 1917 in Frankreich.

Genf, 13. Dez. (Tl.) Die "Agence Havas" meldet: Die Kammer hat durch Handaufheben die Einziehung des Jahrgangs 1917 angenommen.

Explosion in der belgischen Munitionsfabrik in Graville.

Paris, 13. Dez. (Tl.) Eine Explosion ereignete sich in der großen belgischen Munitionsfabrik von Graville in der Nähe von Le Havre bei der Füllung von Granaten. Im Moment entstand ein riesiger Brand, der sich auf die Fabrikianlage in ihrer gesamten Ausdehnung erstreckte und jede Lösung und Rettungsarbeit unmöglich machte. Nach einem Bericht hat der Materialschaden einen riesigen Umfang angenommen. Die Zahl der getöteten Arbeiter kann noch nicht bekanntgegeben werden, da fortgesetzte neue Opfer geborgen werden. Bis Mitternacht wurden 110 Tote, meist Belgier, gezählt. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß. Sie soll gegen 1000 betragen. Im ganzen waren in der Fabrik, die ausschließlich mit der Munitionsherstellung für das belgische Heer beauftragt war, 1500 belgische Arbeiter beschäftigt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

#### Anzeigen.

#### Bekanntmachung.

Anmeldungen auf Blutzkraftfutter werden bis spätestens Mittwoch, den 15. d. Wts., abends 7 Uhr, entgegengenommen.

Herborn, den 11. Dezember 1915.

Die Getreide-Kommission.

#### Weihnachtsbitte.

Wer möchte nicht in dieser Zeit den Kindern eine Freude machen. Die Kinderschule bittet herzlich um Gaben für 120 Kinder an Htl. Dahlshausen oder den Unterzeichneten.

Herborn, den 27. November 1915.

Professor Haushen, Defan.

### Weihnachtsspende für unsere Feldgrauen

Zum zweiten Male feiern unsere Feldgrauen das Christfest, fern der Heimat, im Feindeslande. In den weiten Gauen des deutschen Vaterlandes regt sich allerorten wieder die edle Liebestätigkeit. Jeder, auch der arme Soldat, für den Dankbarkeit, die das deutsche Volk gegenüber dem Feind empfindet, die Familie und Heimat verlassen haben, um das Vaterland vor den Schrecken des Krieges zu bewahren. Bei der Verteilung der Gaben wolle man gütigst auch diejenigen berücksichtigen, die als eine durch die gänzlich neuen Forderungen des Weltkrieges geschaffene Neuformierung übersehen werden: die Armierungssoldaten.

Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, daß der Spott manchmal noch wichtiger ist, als das Gewehr und daß unsere oberste Heeresleitung die Armierungsbataillone geschaffen, in denen heute mehr als 200 000 Soldaten vereint sind, die auf den langen Fronten im Osten und im Westen, wie auch in Serbien tapfer Hade und Spaten schwingen. Die höchsten Heerführer, wie z. B. noch jüngst der Kronprinz, haben in Armeebefehlen betont, wie die Armierungssoldaten sich unentbehrlich gemacht haben durch Enlastung der Pioniere und der Infanterie.

Rund 500 brave Landsturmleute aus Hessen-Nassau, Siegerland und Sauerland sind nun an einem der Hauptpunkte der Westfront in einer Armierungskompanie vereint und schanzen dort in Wind und Wetter, Tag für Tag, häufig bedroht durch Artilleriegeschosse und Gasbomben; eine Anzahl von ihnen sind bereits für's Vaterland verblutet. — Ihre gedenkt, die ihr unbehelligt von den Schrecken des Krieges in den Städten und Dörfern der Heimat sitzen! Ihr aus den schönen Bergen des Sauerlandes und Westerwaldes, ihr von der Sieg und Lahn, von der Dill und Weil, ihr von Frankfurt, Gießen und Main, gedenkt eurer Landsleute im fernen Frankreich, damit sie ein schönes Christfest bekommen!

Gaben — auch die kleinsten sind willkommen — senden man an die 2. Kompanie, Armierungsbataillon 53, Hauptpoststation 6 der 6. Armee (Kompanieführer: Leutnant L. Laumanns.)

Im voraus sei euch herzlich gedankt!

### Einige Frauen

für leichtere Arbeiten in unserer Gießerei (Kernmachen) gebraucht.

Herborner Pumpenfabrik.

#### Weihnachtskerzen, Kronleuchterkerzen, Wagenkerzen

empfiehlt

Franz Henrich,  
Kolonialwaren-Großhandlung,  
Dillenburg.

oooooooooooo

### Entzückend

rosig zart u. blendend weiß von die Haut nach kurz Gebrauch allein echten

Lilienmilchseife „Söder“ von prachtvollem Wohlgeruch Bergmann & Co., Berlin. W. Stek. in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.

Gegen die Ratten- und Mäuseplage empfiehlt:

Rattentot,

Es hat geschnappt,

Gitschaser,

Merzwiebeln,

Schweinfutter Grüne Arsenik

gegen Arsenik

oooooooooooo

Zum Hausschlachten empfiehlt sich Gruno Seifen

Herborn (Homberg.)

Hühnerhund, braun ge

gelassen. Bis Samstag ab

gehen Schulberg 5, Herborn

oooooooooooo

### Wieder Besitzer

verlaufen sein Haus, Geschäft, Besitzung ob Anwesen bis Umgegend. Direkte Offerten an Georg Geisenhof bis 20. d. Wts. postlagernd erbeten.

Die

Die